



Abend-

Zeitung.

179.

Dienstag, am 27. Julius, 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Sorget nicht.

Matth. 6, V. 25—34.

Sorget nicht! Der Himmelsvater nähret
Liebend, was auf weiter Erde lebt.
Seht die Vögel! Ihre Ernte währet,
Ob auch Winter über Saaten schwebt!
Saamen streu'n sie nicht auf weite Felder,
Füllen Scheuren nicht mit saurer Müh'.
Körnlein bieten Dörfer, Hain' und Wälder! —
Menschen! seyd ihr nicht viel mehr als sie? —

Sorget nicht! Der Himmelsvater hüllet
Herrlich die Natur in Frühlingpracht!
Seht die Blumen, wie ihr Glanz erfüllet
Wies' und Thal, vom Zephyrhauch umfacht!
Wie zerrinnt die Pracht der Goldpaläste
Vor dem Farbenspiel der Blumen stur!
Doch — die Blume welkt, zerknickt vom Weste!
Menschen! seyd ihr welke Blumen nur?

Sorget nicht! Was hilft Euch stetes Zagen?
Lebenslänge schafft die Sorge nicht!
Eisdecks deckt sie nicht; sie hilft nicht tragen,
Wenn das Herz im Schicksalssturme bricht!
Wird der Zukunft düstre Nacht verkläret
Durch der bangen Sorgen schwarze Schaar?
Wird durch Sorg' des Schicksals Kelch geleeret? —
Thoren! bringt die Sorg' den Winden dar!

Sorget nicht! Nur die im finstern Lande
Wohnen, kennen Gottes Walten nicht!
Sorgenvolle Thoren! hör's zur Schande:
„Heiden nur verschmäh'n des Glaubens
Licht!“

Der den stillen Gang der Welten lenket,
Spricht zu uns in jeder Sternennacht:
„Menschen! was ihr suchet, was ihr denket,
Weiß ich, — denn mein Vaterauge wacht!“

Sorget nicht! Nach jenem Himmelreiche,
Das die stille, treue Jugend baut,

Ringt am ersten nur! Das Laster weiche,
Gleich der Nacht, wenn still der Morgen graut!
Frömmigkeit! aus Deinem Schooß' erblühen
Ruh', Genügsamkeit, Vertrau'n in Noth!
Frommen Kindern hilft Gott in den Müh'n,
Schirmet sie vor Schmach und Hungertod!

Sorget nicht! Ach, bange Sorge scheuchet
Frohen Muth und stille Heiterkeit!
Seht! des Sorgenvollen Wange bleichet
Und das Haar ergrauet vor der Zeit!
O, drum sorget nicht! Bewahrt den Frieden!
Zittert vor der dunkeln Zukunft nicht!
Pilger durch das Thränenthal hienieden!
Glaubt's, „der Vater führt durch Nacht
zum Licht!“

Charlotte Corday.

(Fortsetzung.)

Waffen klirrten, Fackelbrände wehten wie feurige
Zungen durch die Gebüsch. In einem Augenblicke
war der Landstich von einer Rotte eingenommen. Aus
ihrer Mitte, in gebietender Hoheit, trat Komme, Vor-
sitzer des gefürchteten Pariser Umwälzung-Gerichtes,
das ohne Schwurrichter und Berufung sprach über Le-
ben und Tod. Das Adlerauge auf die Corday's gerich-
tet, schritt Komme vor. Als er Beide ruhig ernst ihm
entgegenschauend fand, schien sein Fuß zu zögern. Die
stolze Lippe zuckte, ein dunkles Roth leuchtete auf sei-
nem Antlitz, in dem sich eine Mischung von Scheu,
Liebe und zorniger Majestät zeigte, während das wies-
derkehrende Gewitter am Himmel seine Wolkenschaa-

ren auf sagte und leiser Donner hinrollte über Land und See.

Vater Corday, — sagte er dann, sich fassend, fast weich — Euer Sohn grüßt Euch wie sonst.

Corday aber erwiderte: Laßt die Vergangenheit ruhen! Der Convent-Deputirte tritt mit Gewalt umgürtet in das Haus, das ihn erzog. Er hat darüber zu verfügen. Der Henri, der Jugendgespieler meiner Kinder, halte es meinem Alter zu Gute, zieht es sich zurück vor der einbrechenden Nacht. Ich lasse Euch Charlotten hier; sie hat Euch etwas zu sagen, was gleich und nur zwischen Euch Beiden besprochen werden muß.

Langsam wanderte er dem Hause zu. Romme biß die Lippe, während sein Blick über die Rotten hinstreifte, die ein Wink von ihm zähmte oder entfesselte. Dann fragte er im leicht vornehmen Tone, den aber ein Hauch der Seelenangst umschleierte: Und Charlotte?

Ist sich selbst getreu! erwiderte sie nicht ohne Anstrengung.

Eine Pause folgte, nur durch ein Säuseln unterbrochen, welches, das nahende Wetter verkündend, durch die Natur ging.

Gewaltig arbeitete es in Romme's Brust. Höre, Mädchen! — sagte er — das Rad der Zeit geht im Riesenschwunge, Königskronen zermalmt es, aber, bei Gott! nicht die Blume der Liebe! — Er ergriff ihre Hand; sie zog sie zurück.

Wie? — sagte er gedehnt und setzte dann feurig und entschlossen hinzu: Sie ist mein, diese Hand der Liebendwürdigsten ihres Geschlechtes, mein für Zeit und Ewigkeit!

Sie war es! antwortete Charlotte in edler Würde.

Sey verständig, Mädchen! lerne eine männliche Seele begreifen, schätzen! Fortgerungen hat sie sich durch alle Kämpfe der Revolution, erst bewältigt, dann bewältigend. Wer war ich, als ich Euer Haus, ein armer Jüngling, verließ? Wer bin ich jetzt — spielend mit des Volkes fürchterlichen Kräften? Nur die Leidenschaft, zum höchsten Schwunge aufgeschwungen, nur der Sturm, der Alles vor sich niederwirft, siegt in solcher Zeit. Und nun, wo ich, gestellt zu den Gefürchtetsten, getragen von der Woge des Glückes, das Haupt geschmückt mit dem Lorbeer der Volksgunst, Dich an mein Herz drücken will, daß der Himmel Deiner Anmuth sich lichte über meinem, im farbigen Wogenspiele dahinströmenden Leben, jetzt vermaßest Du Dich, Eis zu seyn der Flamme gegenüber? Du ver-

magst es nicht. Dein Mund schweigt, Dein Zittern spricht. Warum strömt denn jetzt, wenn Du mich nicht mehr liebst, von Deinem Antlitz alles Blut zu dem Herzen meiner Charlotte? Ja, Du liebst mich noch, Dein Henri ist Dein Alles, Dein Gott und — Zurück! — rief Charlotte jetzt mit Hoheit — zurück, Unedler! listig wie der Leopard, aber nicht wie der Löwe großmüthig. Schleicht noch eine Schwäche für Dich durch mein Gebein, so ist es die Flamme eines sterbenden Fiebers. Seit jenem Blutbade des zweiten Septembers, das Du mit geleitet, sind wir geschieden vor Gott und der Welt.

Wie entsetzt fuhr Romme zurück, sie mit weitaufergerissenen Augen anstarrend.

Laß uns tiefer hinab zum Garten gehen! — sagte er dann leise und schrecklich — Es könnte einige Gefahr bringen Dir und den Deinen, hörten Jene eines Deiner Worte.

Er deutete auf die mit Piken, Dolchen und Säbeln bewaffnete Menge, die an seinen Blicken hing, und leitete Charlotten zur Grotte. Seine Augen rollten, dunkle Geister schienen in ihm emporzuströmen, jeden Augenblick bereit, hervorzubrechen. Als Romme gerade diesen Weg nahm, zuckte eine Ahnung empor in Charlottens Seele. An dem offenen Fenster eines Gartensaales vorbeiwandelnd, griff Charlotte nach etwas, das auf dem Fensterbrette lag, steckte es, von Romme unbemerkt, in ihren Busen und war fortan ruhiger.

Weißt Du, Charlotte, — hub Romme wieder an — warum ich nach Caen kam und mit wem ich kam? Mit Henriot und seinen Tausenden, nach dem Beschlusse des Convents, Strafe zu vollziehen an den Girondisten. In diesem Caen selbst, diesem Sitze des Aufruhrs, sollen sie fallen, morgen früh. Die Guillotinen sind für permanent erklärt, nur Schrecken bändig die Empörung. Ihre bedeutendsten Häupter sind schon in unserer Gewalt, vier Entflohenen, um die jedoch nur ich weiß, so gut als ergriffen.

Sein stummer Blick fiel auf die Platte, er setzte den Fuß auf sie, die dumpf dröhnte. Ohne Zweifel war ihm, der von sonst her die Gelegenheit des Ortes kannte, Alles verrathen worden. Aber Charlotte schlug nicht, wie Romme erwartete, den Blick nieder.

Fahrt fort! sagte sie und ihre edle Gestalt schien sich noch edelkühner zu heben und der Geist der Entschlossenheit leuchtete aus ihrem sonst so sanften Auge.

Diese Seelenhoheit ergriff Romme; er drückte die Hand vor die Augen und vor seiner entzündeten Phant-

taste tauchten die Bilder seiner Jugend auf, Engel mit Schwansfittichen. Sonst und jetzt! Romme seufzte. Nie war er schöner, nie verführerischer als in diesem Augenblicke, wo er wie entwaffnet stand von dem Engel der Unschuld. Von einem wahren Gefühle hingerissen, stürzte er zu Charlottens Füßen.

Während ich Dich liebe, anbede, hassest Du mich, schwebst, für Fremde Dich opfernd, mir fluchend, am Rande des Abgrundes, während Angst des Todes um Dich, um Dich, Du undankbares, göttliches, bewei-nenswerthes Geschöpf, in meinem Busen wühlt. Dich zu warnen kam ich hierher, mit mir der ganze Früh-ling einer unauslöschlichen Liebe. Als ich Dich sah nach Jahren der Trennung, das starre Marmorbild, da riß es wie Geier mir am Herzen. Ich bin ein Mann meiner Zeit, that nur, was Hunderte thaten. Richte nicht, schelte nicht; geuß, o geuß in die Wun-den meines Herzens, die Du mir schlugst, den Bal-sam Deiner Liebe. Deine ersten Briefe, denen, ach! so lange schon keine folgten — trag' ich — blick' her! auf meiner Brust, Dein Bild in meinem Herzen.

Und so stürmte er fort und fort, schmeichelnd, flehend; und Charlottens weiches Herz trank den ver-führerischen Strom seiner Rede. Allgewalt der ersten Liebe! Wir verabscheuen, wenn er sich selbst entheiligte, ihren Gegenstand und vergöttern ihn doch noch in der Erinnerung an vergangene schöne Tage. Um-sonst erhebt sich zürnend der Geist; das Herz liebt, was es einmal ergriff, in Schmerzen fort, und muß es entsagen, so ist es ein Riß durch's Leben. Char-lottens Kraft fing an zu wanken, wie das leidende Lamm fühlte sie sich gezogen in die Wirbel seiner Lei-denschaft. Immer süßer, immer berausender klang seine Rede. Ein Hauch von seinen glühenden Lippen hatte ihre Wange getroffen. Er ahnte Sieg.

Du wirst nicht ewig zürnen, wirst barmherzig seyn wie Engel. Mädchen meiner Wahl, süßes, himmli-sches Geschöpf, zu mir! zu mir!

Und vor ihr niedergeworfen, streckte er die Hand stehend zu ihr auf. Da zückte, hoch über diese Hand hinweg, sie in blutrothes Licht fleidend, während das Uebrige im schauerlichen Dunkel blieb, ein Blitz, wie eine Flamme Gottes. Donner rollte und Charlotte, emporgerissen von der Kraft ihres Geistes, sah, strömen-den Auges, nur die Hand, von der Ludwig Capet's Blut herabstieß, im Feuerstrom. Aller Schmerz dieser entsetzlichen Zeit, Elisabeth's Schwesterklage, die To-desseufzer der Lamballe, Antoinettens leises Wahnsinn-

lied, all' das unerschöpfliche Weh der Septembertage, an denen Romme Antheil nahm, richtete sich wie ein Sturm in Charlotten auf und der Boden schien unter ihren Füßen zu wanken.

Königsmörder! hallte ihre bebende Lippe und das Wort, ihrem zarten Munde entflohen, schien mit dem Aufruhr der Elemente sich zu vereinen, durch die Bäu-me, durch die Himmel als brausendes Wetter zu wan-deln und noch in fernster Ferne das Weltmeer aufzu-wühlen. Endlich ward es still, ganz still. Der Him-mel fing wieder an, sich mondlich zu hellen.

Romme lachte wild. Nicht bloß der Himmel hat Blitze, — sagte er — dieß kleinste seiner Wetter war nur ein Vorspiel, das größere geb' ich!

Und durch die Nacht mit tönender Stimme rief er: Hierher, ihr Bürger, Freunde des Gesetzes!

Im Augenblicke erschien die rohe, entmenschte Menge, grell vom Fackelbrand beleuchtet, und nur mit Widerstreben den ihr von Romme angewiesenen Stand-punkt nicht überschreitend, denn sie witterte Blut.

(Die Fortsetzung folgt.)

Was der gute Wille thut.

Mit seinem Testamente verfügte sich ein ehrlicher, aber eben so armer als bornirter Bürstenbinder zu sei-nem Bürgermeister. Nachdem er dasselbe überreicht und der Richter den Inhalt durchgelesen hatte, war letzterer nicht wenig erstaunt, nur Legate, als 500 Thlr. für zwei Kirchen, 300 Thlr. für das Stadtlazareth und mehrere ähnliche Vermächtnisse zu milden Zwecken darin stipulirt zu finden.

Ihr seyd ein braver Mann, lieber Meister, — sprach der Richter — und habt Euch durch diesen Wohlthätigkeitssinn schon auf Erden den Himmel er-zungen. Dieser Euer Wille soll pünktlich vollzogen werden, doch müßet Ihr nun auch die Capitalien nachweisen, welche Ihr zur Verwendung dieser Capis-tale bestimmt habt.

Ach! gestrenger Herr Bürgermeister, — seufzte der Testator — daß ich keine Capitalien besitze, wissen Sie so gut wie die ganze Stadt. Mit diesem Vermäch-tniß habe ich nur meinen guten Willen zeigen wollen; nehmen Sie diesen für die That an.

G. HARRIS.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s L ü b e c k.

(Fortsetzung.)

Der erste Monat des laufenden Jahres brachte uns an neuen Stücken das berühmte „Fest der Handwerker“, den ominösen „alten Studenten“, von v. Maltitz, „Zu wild und zu zahm“, von Dr. Albini, an neuen Personen aber einen Herrn Hesse, vom Magdeburger Theater, der jedoch nur einmal, nämlich als Felix Wahr, im „leichtsinrigen Lügner“, austrat und bald nach ihm — die königl. sächs. Hof- und Kammerfängerin, Dem. Tibaldi. Wegen anderweiten Engagements in Hamburg gab sie in diesem Monate nur drei Gastrollen, nämlich zweimal den Tancred und einmal die Isabelle in der „Italienerin in Algier“. Aufgehobenes Abonnement und obendrein erhöhte Preise hinderten nicht, daß das Haus jedesmal zum Erdrücken voll war. Daß dem gefeierten Gaste, namentlich als Tancred der rauschendste Beifall zu Theil wurde, bedarf keiner Erwähnung. Ihr Spiel und Gesang in dieser Partie waren gleich vortrefflich und zeugten von eben so glücklicher Naturanlage als seltener Kunstfertigkeit. Auch durch häufige Einladungen in angesehenen Privat-Cirkel, zu Bällen und Maskeraden, deren eine sogar nur ihretwegen veranstaltet wurde, suchte man ihr Beweise von Hochachtung zu geben, auf welche ihr Talent sowohl als ihre persönliche Liebenswürdigkeit in gleichem Grade Anspruch machen dürfen.

Der Februar begann mit den schauerlichen, aber immer noch sehr beliebten „drei Tagen aus dem Leben eines Spielers“, welchen am 2. das Benefiz des Herrn Lenhard folgte, wozu er eine von ihm selbst componirte Oper: „Das Piquet, oder die Franzosen an der Beresina“, gewählt hatte. Die Oper, ein Mosaikstück aus fremden Compositionen, erlebte nur eine Wiederholung. Es wäre indes kein Verlust gewesen, wenn sie uns überall nicht zu Ohren gekommen, sondern, wie so mancher Franzose, an der Beresina geblieben wäre.

Am 5. Febr. trat ein Herr Dannenberg im „Königsbefehl“ als Major von Lindeneck auf und ab. — Punctum! —

Herr Woltereck vom Hamburger Stadttheater erfreute uns im Laufe dieses Monates durch seine schöne, kräftige Bassstimme als Sarastro, als Don Juan, als Graf im „Figaro“ und als Kaspar im „Freischütz“. Wunderbar genug war das Haus nur bei seinem Benefiz: „die Hochzeit des Figaro“, so besetzt, wie man es bei seinem anerkannten Talente wohl für alle seine Gastrollen hätte erwarten dürfen. So brav Mad. Lenhard die Susanna im „Figaro“ sang, so höchst mittelmäßig spielte sie dieselbe. Mad. Lincker, eine Art zweiter Sängerin an unserm Theater, erwarb sich den Dank des Publikums dadurch, daß sie als Gräfin alle Solostücke nicht sang und auch in den Ensemble-Stücken wenig oder gar nichts von sich hören ließ.

Dem. Tibaldi, welche, einem früher gegebenen Versprechen gemäß, auf kurze Zeit zu uns zurückgekehrt war, trat noch einmal mit gewohntem Beifall als Tancred auf und erfreute uns zuletzt noch durch ein Concert im hiesigen Concert-Saale, das, ungeachtet

des hier ungewöhnlichen Eintrittspreises von 3 Mark, zum Erdrücken voll war und uns nur bedauern ließ, daß die Verhältnisse unserer Bühne es nicht gestatten wollten, diese ausgezeichnete Gesangskünstlerin noch in mehreren Opern-Partieen sehen, hören und bewundern zu können.

Der März brachte uns an Neuigkeiten auf der Bühne: 1) den „versiegelten Bürgermeister“, 2) den „hundertjährigen Greis“, 3) „Nehmt ein Exempel dran“, 4) „Staberl's Verlobung“ und 5) die „schwarze Frau“. — Nr. 1, von Raupach, gefiel der lachlustigen Menge. Nr. 2 ist von Angely — sapienti sat! — Nr. 3, von Löpfer, ward beifällig aufgenommen und zwar mit Recht; Rollen, wie die der Frau in diesem Stücke, spielen sich übrigens von selbst, wenn die Darstellerin nur zu rauchen und ergo vielen blauen Dunst um sich her zu verbreiten weiß. Nr. 4, eine Fastnachtssosse, ursprünglich, wie es hieß, von Bäuerle geschrieben, aber — nach einem später öffentlich erschienenen Commentar — durch einen hiesigen Gelehrten verbessert, ward ausgepiffen; ob das Stück selbst, oder nur die Verbesserung, blieb unentschieden. Nr. 5, eine Parodie der „weißen Frau“, rettete von einem gleichen Schicksale nur der Beifall einiger Ladjünglinge, denen Schwarz auf Weiß in allen Dingen genügt. — In der Vorstellung des „Johann von Paris“ am 27. März mußte Herr Lincker (unser erster jugendlicher Held und Liebhaber) die Rolle des Gastwirths statt des Herrn Vollbrecht übernehmen, dem der Gesellschall zugetheilt war, weil unser bisheriger erster Bassist, Hr. Börner, plötzlich von hier gegangen war. Mag es dem Hrn. B. nun auch nicht zu verdenken seyn, daß es ihm unter der Herrschaft eines Engels nicht mehr gefallen und er den Wunsch gehabt, endlich einmal wieder unter Menschen zu kommen, so bleibt es doch immer höchst tadelnswerth, daß er die Erfüllung dieses Wunsches durch Brechung seines noch laufenden Contractes erkauft und ohne Zustimmung der Direction sein Heil in der Flucht gesucht hat.

Ein am 3. März von einem hiesigen Zahnarzte (einem Italiener von Geburt) veranstalteter öffentlicher Masken-Aufzug ergötzte das schaulustige Publikum ungemein und widerlegte dadurch das gewöhnliche Vorurtheil, daß der kalte Norddeutsche für dergleichen öffentliche Carneval-Freuden nicht empfänglich sey. Ich habe noch nie so viele fröhliche Gesichter beisammen gesehen, als an jenem Tage, wo dieser Masken-Aufzug zu Ross und Wagen unsere Straßen durchstrich, und kann daher und mit allen Aufgeklärten wünschen, daß diese Fastnachtssosse sich noch oft in unsern Mauern erneuern, und nicht, wie so manche unschuldige Belustigung, die noch das Gemüth unverborbener Menschen zu erquickern fähig ist, durch das Geplärre des leidigen, auch bei uns zur Schande des menschlichen Geistes immer mehr und mehr um sich greifenden Mysticismus wieder erstickt werden möge. — Doch zurück zum Theater!

Im Monat April sahen wir eine neue (?) Oper von dem unssterblichen Carl Maria v. Weber: „Sylvana, das Waldmädchen“, die aber kein Freischütz, keine Euryanthe, kein Oberon ist und ungeachtet einer neuen Decoration, auch nur einmal wiederholt ward. —

(Der Beschluß folgt.)